

---

VEREINIGUNG VON FREUNDEN  
DER  
TECHNISCHEN HOCHSCHULE  
ZU DARMSTADT E. V.

---

JAHRESBERICHT  
1983

VEREINIGUNG VON FREUNDEN  
DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU DARMSTADT E. V.  
ERNST-LUDWIGS-HOCHSCHULGESELLSCHAFT

---

# Bericht

## über die 58. Hauptversammlung am 18. November 1983

### Tagesordnung

1. Beratungen des Vorstandsrates unter Leitung seines Vorsitzenden:  
Professor Dr.-Ing. Walter Rohmert
  - a) Bewilligungen
  - b) Neuwahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandsrates
2. Eröffnung der Mitgliederversammlung, Bericht über das Vereinsjahr 1982/83  
Dr.-Ing. E. h. Dr. phil. h. c. Dr. rer. pol. Kurt Werner  
Vorsitzender der Vereinigung
3. Erstattung der Jahresrechnung  
Ehrenszenator Dr. rer. nat. Franz Wenzel  
Schatzmeister und Schriftführer der Vereinigung
4. Bericht der Rechnungsprüfer  
Abstimmung über den Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes
5. Wahlen zu Vorstand und Vorstandsrat  
Wahl der Rechnungsprüfer
6. Bericht des Präsidenten der Technischen Hochschule  
Professor Dr. phil. Helmut Böhme
7. Verschiedenes

Ort: Kekulé-Hörsaal der Technischen Hochschule Darmstadt,  
Petersenstraße 21  
Zeit: 14.15 Uhr  
Anwesend: Etwa 150 Mitglieder und Gäste

Der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Dr. Dr. E. h. Dr. h. c. Kurt Werner, begrüßte die Anwesenden zur 58. Hauptversammlung der Vereinigung und stellte fest, daß die Einladungen form- und fristgerecht erfolgt sind, und daß die Hauptversammlung damit beschlußfähig ist. Sein besonderer Gruß galt Herrn Dipl.-Ing. Bernhard Sälzer, MdEP, Herrn Stadtrat Mellinghoff als Vertreter der Stadtverwaltung sowie Frau Geschka und dem Präsidenten der Technischen Hochschule, Herrn Professor Dr. Böhme. Ein besonderer Gruß galt auch den Vertretern der Darmstädter Presse, verbunden mit dem Dank für ihre objektive und der Sache, der wir dienen wollen, förderlichen Berichterstattung.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung **Beratungen des Vorstandsrates** und Neuwahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandsrates bat Herr Dr. Werner den Vorsitzenden des Vorstandsrates, Herrn Professor Dr.-Ing. W. Rohmert, die Leitung der Versammlung zu übernehmen. Eine Niederschrift über diese Vorstandsratssitzung erhalten alle Mitglieder der Vereinigung.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung **Eröffnung der Mitgliederversammlung, Bericht über das Vereinsjahr 1982/83** gedachte Herr Dr. Werner zunächst der Mitglieder, die seit der letzten Jahrestagung aus unseren Reihen geschieden sind. Es verstarben:

- am                    die **Vorstandsratsmitglieder**
- 6. 3. 1983 Dipl.-Ing. Arthur Hoffmann, Darmstadt
  - 11. 8. 1983 Dr. Adam Hüfner, Darmstadt
- die **Mitglieder**
- 15. 11. 1982 Prof. Dr. Otto Scherzer, Mühlthal
  - 17. 12. 1982 Dipl.-Ing. Robert Wilms, Mühlthal
  - 19. 12. 1982 Dr.-Ing. E. h. Franz Vaessen, Essen
  - 25. 12. 1982 Prof. Dr.-Ing. E. h. Dipl.-Ing. Wilhelm Strahinger, Darmstadt
  - 20. 1. 1983 Dipl.-Ing. Gottfried Herdt, Rödermark
  - 23. 1. 1983 Dr. Gustav Feick, Staatssekretär a. D., Darmstadt
  - 7. 4. 1983 Prof. Dr.-Ing. Ernst Kilb, Bundesbahndirektor a. D., Gauting
  - 20. 4. 1983 Dipl.-Ing. Ernst Römer, Darmstadt
  - 12. 5. 1983 Dipl.-Ing. Hans-Jochen Krug, Baunatal
  - 26. 5. 1983 Dr. Albert Selow, München
  - 8. 7. 1983 Dipl.-Ing. Ottmar von Loessel, Köln
  - 23. 8. 1983 Studienrätin Helene Diebitsch, Darmstadt
  - 15. 9. 1983 Hans Steffan, 1. Staatsanwalt a. D., Darmstadt

Unbekannt Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Karl Freudenberg, Heidelberg  
4. 11. 1983 Senator Dipl.-Ing. Hans Klagges, Flims/Schweiz

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere Teilnahme gehört ihren Angehörigen. Sie haben sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Zu Beginn des Berichtsjahres, also am 1. April 1982, hatte unsere Vereinigung 1511 Mitglieder, am Ende des Berichtsjahres, also am 31. März 1983, 1524.

78 Neumitglieder stehen 46 Austritte und 19 verstorbene Mitglieder gegenüber.

Mitgliederstand Mitte Oktober 1983: 1521.

Im Berichtsjahr 1982/83 fand eine Vorstandssitzung statt. In dieser Sitzung wurden die Anträge, die zu den Bewilligungen durch den Vorstand und Vorstandsrat führten, behandelt.

Herr Professor Brandt und Herr Eckardt nahmen am 22. 4. 1983 an einer Veranstaltung der Fördergesellschaften der Hochschulen teil, die unter der Leitung von Herrn Professor Winnacker stand.

Es waren insgesamt 47 Vereinigungen vertreten. Interessante Hinweise und Anregungen wurden gegeben. Der Vertreter des Stifterverbandes teilte mit, daß dieser jederzeit bereit sei, den Fördergesellschaften in allen Belangen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Meine Damen und Herren,

Es wird auch in den vor uns liegenden Jahren unser Bestreben sein müssen, neue Mitglieder für unsere Vereinigung zu gewinnen, um unsere Hochschule in schwieriger Zeit durch ideelle und materielle Unterstützung begleiten zu können.

Bei der anhaltenden Ebbe in allen öffentlichen Kassen ist kein warmer Regen, der ein üppiges Blühen von Forschung und Lehre an der Technischen Hochschule Darmstadt begünstigen würde, zu erwarten.

Es ist unsere Aufgabe, wo immer möglich einzuspringen und trotz der bekannt schwierigen Situation in der deutschen Wirtschaft in zunehmendem Maße Mittel aufzubringen und zur Verfügung zu stellen.

Die Bundesrepublik Deutschland muß sich dem harten Innovationswettbewerb, der weltweit stattfindet, stellen. Nur wenn es uns gelingt, durch kostensenkende und ressourcensparende Innovationen Produktivitätsfortschritte zu erzielen und neue Marktchancen zu eröffnen, können wir als in besonderem Maße rohstoffarmes und bevölkerungsreiches Land unsere internationale Position und damit den Lebensstandard aller Bürger unseres Landes halten.

Wichtige Indikatoren, wie Patent- und Lizenzbilanz, die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung, die Anzahl der in diesen Bereichen tätigen Wissenschaftler sowie der Export technologieintensiver Produkte belegen,

daß die Bundesrepublik Deutschland nach wie vor zur Spitzengruppe unter den westlichen Industrieländern zu zählen ist.

Wichtige technologische Indikatoren, insbesondere in Japan, neuerdings auch in Frankreich, weisen jedoch auf eine dort sich vollziehende wesentliche dynamischere Entwicklung hin.

Es gilt also, Rückstände schleunigst abzubauen und die Entstehung neuer Rückstände zu verhindern. Ich denke besonders an die Anwendung der Basisinnovation Mikroelektronik.

Wirtschaft und Staat, Wissenschaft und Forschung stehen hier gemeinsam in der Verantwortung.

Grundvoraussetzung für die Aktivierung von Innovationen ist und bleibt eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte nach dem Raubbau der letzten Jahre und eine Verbesserung der Ertragssituation und damit der Eigenkapitalausstattung der einzelnen Unternehmen.

Unser Appell an die Forschungs- und Technologiepolitik, neue Formen der Kooperation zwischen öffentlichen Forschungseinrichtungen und der Industrie zu verwirklichen, um wissenschaftliche Erkenntnisse schneller und breiter als bisher in industrielle Innovationen umzusetzen, wird hoffentlich dort, wo die Entscheidungen zu treffen sind, richtig ankommen.

Auch gilt es, das System der staatlichen Forschungsförderung verstärkt so einzurichten, daß die Eigenanstrengungen der Wirtschaft auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung angeregt werden.

Die übermäßige Belastung der Hochschulforschung mit Verwaltungsarbeit sowie ihre Behinderung durch starre Stellenpläne, Institutsordnungen und ähnliches, muß abgebaut werden.

Mehr Selbstverantwortung und individuelle Leistungsorientierung kann auch im Hochschulbereich selbst bei steigender Studentenzahl zur Kostensenkung beitragen.

Ich denke hier besonders an eine größere Finanzautonomie der Hochschulen, an eine größere Flexibilität privater Anwendung der Forschungsfinanzierung, ein Weggehen von starren öffentlichen Haushaltsgrundsätzen und eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Forschung, Lehre und Wirtschaft.

Es ist erfreulich, festzustellen, daß ein Umdenken bereits in Gang gesetzt wurde, wonach Qualität vor Quantität den Vorrang haben muß.

Es gilt dies im Grunde genommen für alle Bereiche des menschlichen Wirkens und natürlich in ganz besonderem Maße für das Wirken an den Stätten, die dazu dienen, die Zukunft unseres Landes abzusichern, und hierzu gehören in erster Linie unsere „hohen Schulen“.

Was uns nach wie vor bedrückt — ich hatte dies bereits im Rahmen unserer letztjährigen Hauptversammlung angesprochen — ist das Arbeitslosenproblem.

Strukturelle und konjunkturelle Entwicklungen lassen hier eine rasche Lösung nicht erwarten.

Nun gibt es eine Vielzahl von Modellen, was getan werden kann, um insbesondere jungen Menschen nach ihrer erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung die Enttäuschung, die mit dem Fehlen geeigneter Beschäftigungsmöglichkeiten verbunden ist, zu ersparen.

Alle Modelle, auch die der Arbeitszeitverkürzung, sollten diskutiert werden. Aber ich sage ausdrücklich „diskutiert“ und nicht ex cathedra als alleingültig verkündet werden.

Ich habe große Sorgen, daß es zu einem mehr ideologisch gefärbten als den Erfordernissen gerechtwerdenden Glaubenskrieg kommt, wenn nicht in letzter Minute sich eine Einsicht durchsetzt, nämlich die, daß niemand eine Lösung des Arbeitslosenproblems erwarten kann, solange es nicht gelingt, aus dem Weltmarkt mehr Arbeit im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung in die Bundesrepublik zu ziehen.

Es wird also darauf ankommen, inwieweit wir unsere Wettbewerbsfähigkeit im Weltmaßstab verbessern können, und ich glaube, es ist eine Binsenweisheit, wenn ich sage, daß dies nicht durch höhere Kosten oder gleichbleibende Kosten, sondern nur durch niedrigere Kosten für die Herstellung unserer Produkte möglich sein wird.

Wir sollten in diesem Zusammenhang sehr aufmerksam die Entwicklung in anderen hochindustrialisierten Ländern, vorrangig in den USA, beobachten.

Hier hat sich die Erkenntnis längst durchgesetzt, daß man sich den veränderten Gegebenheiten anpassen muß, wenn man im internationalen Wettbewerb mithalten will.

Ich denke in diesem Zusammenhang an die von amerikanischen Unternehmern und Gewerkschaftlern gemeinsam getroffenen Entscheidungen, da, wo auf der Personalkostenseite in den letzten Jahren zuviel des Guten getan wurde, Begradigungen durch Anpassung nach unten vorzunehmen.

Natürlich ist es für niemand angenehm, etwas von dem Erreichten oder gar Er kämpften wieder herzugeben. Aber es ist schließlich immer noch besser, ein wenig zu opfern, um ein Mehr an Opfern zu verhindern.

Meine Damen und Herren,

ich hoffe sehr, daß es uns gelingt, die richtigen Modelle für die hier besprochenen vorrangigen Probleme der nächsten Jahre zu entwickeln und zum Einsatz zu bringen.

Unsere Hochschule kann in Forschung und Lehre ihren Beitrag dazu leisten im Verein mit Staat und Wirtschaft, und wir, die Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule, wollen auch unser Scherflein dazu beitragen.

Bevor ich unserem Schatzmeister, Herrn Ehrensensator Dr. Wenzel, zur Erstattung der Jahresrechnung das Wort erteile, möchte ich Herrn Dipl.-Volkswirt Eckardt und Frau Schober unser aller herzlichsten Dank für ihre Tätigkeit sagen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung

### Erstattung der Jahresrechnung

sagte der Schatzmeister, Herr Dr. Wenzel

Meine Damen und Herren,  
ich freue mich, daß ich auch in diesem Jahr mit dem Satz beginnen kann:  
Der Blick auf die Einnahmen- und Ausgabenrechnung des abgelaufenen  
Jahres gibt ein zufriedenstellendes Bild. Eine besondere Freude ist es mir,  
Ihnen berichten zu können, daß das Vermögen der Vereinigung um 62%  
angestiegen ist! Durch das großzügige Vermächtnis der Eheleute Ru-  
dolph sind uns am 1. April 1982 1 Mio. DM zugeflossen. Herr Rudolph war  
Vorstandsmitglied und später Mitglied des Aufsichtsrates der Philipp  
Holzmann AG, er war Ehrensenator dieser Hochschule und langjähriges  
Mitglied des Vorstandsrates der Vereinigung. Das Vermächtnis Rudolph  
ist uns in einer Zeit laufend steigender Wünsche aus der Hochschule eine  
große Hilfe, und wir sind zutiefst dankbar dafür.

Den weiteren Bericht möchte ich in drei Abschnitte gliedern: der erste Teil  
behandelt die empfängerbestimmten Spenden, die wir treuhänderisch ver-  
walten. Der zweite Teil betrifft den Punga-Nachlaß und dessen Erträge. Der  
dritte Teil soll Sie über die Mittel, über die die Vereinigung ohne Einschrän-  
kung verfügen kann, informieren.

Gegenüber dem Vorjahr ist bei den **empfängerbestimmten Spenden** ein be-  
dauerlicher Rückgang erfolgt. Wir erhielten 649 TDM gegenüber 702 TDM  
im Vorjahr. Andererseits sind die Abrufe angestiegen. Während im Vereins-  
jahr 1981/82 646 TDM abgerufen wurden, erhöhten sich die Abrufe im ver-  
gangenen Geschäftsjahr auf 698 TDM.

	1982/83	1981/82
eingegangene empfängerbestimmte Spenden	649 TDM	702 TDM
Abrufe empfängerbest. Spenden	698 TDM	646 TDM

Beim **Punga-Nachlaß** sind die Vermögenserträge infolge der veränderten  
Zinssituation von 33 TDM auf 24 TDM zurückgegangen. Wie im Vorjahr  
wurden im Berichtsjahr aus dem Punga-Vermögen keine Mittel vergeben,  
da wir trotz der Suche über das Studentenwerk und die Hochschulgemein-  
den keinen unverschuldet in Not geratenen Studenten bzw. Studentin ha-  
ben. Ich muß aber auch noch dazu sagen, daß wir keine Dauerstudenten  
suchen.

	1982/83	1981/82
Punga-Vermögenserträge	24 TDM	33 TDM

Über die **frei verfügbaren Mittel** im abgelaufenen Geschäftsjahr ist mein Bericht positiver. Die frei verfügbaren Einnahmen sind von 399 TDM auf 428 TDM angestiegen. Dabei ist die größte Steigerung bei den Vermögenserträgen, bedingt durch Erträge aus dem Vermächtnis Rudolph, erfolgt. Die freien Spenden haben sich von 77 TDM auf 59 TDM vermindert, die Beiträge sind allerdings — und das ist erfreulich — von 84 TDM auf 94 TDM angestiegen.

Dieser Anstieg bei den frei verfügbaren Einnahmen hat uns in die Lage versetzt, Bewilligungen in Höhe von 309 TDM auszusprechen (im Vorjahr waren es nur 276 TDM).

Durch diesen Anstieg war es auch nicht schwierig, die Auszahlung bewilligter Beträge, die von 248 TDM auf 337 TDM angestiegen ist, zu finanzieren. Unsere Verwaltungskosten gingen von 28 TDM auf 27 TDM zurück, für Veranstaltungen wurden statt 10 TDM 11 TDM ausgegeben. Damit ergibt sich eine Ausgabensumme aus unseren eigenen Mitteln für das abgelaufene Geschäftsjahr von 375 TDM, denen 286 TDM im Vorjahr gegenüberstehen.

	1982/83	1981/82
Beiträge	94 TDM	84 TDM
freie Spenden	59 TDM	77 TDM
	153 TDM	161 TDM
Vermögenserträge	275 TDM	238 TDM
<b>frei verfügbare Einnahmen</b>	<b>428 TDM</b>	<b>399 TDM</b>
	1982/83	1981/82
Verwaltungskosten	27 TDM	28 TDM
Veranstaltungen	11 TDM	10 TDM
Bewilligungen	337 TDM	248 TDM
<b>Ausgaben aus frei verfügbaren Mitteln</b>	<b>375 TDM</b>	<b>286 TDM</b>

Lassen Sie mich bitte hier noch anfügen, daß es nur durch die großzügige Hilfe der Firma Merck auf der Büroseite möglich ist, mit 27 TDM Verwaltungskosten auszukommen. Dafür möchte ich heute wieder einmal danken.

### Vermögensübersicht

In der Vermögensübersicht sind die Summe der Mittel, die wir treuhänderisch verwalten, und das Vermögen der Vereinigung unter dem Begriff „Bruttovermögen“ zusammengefaßt. Dieses Bruttovermögen ist von 3,549 Mio. DM auf 4,683 Mio. DM angestiegen. Die noch nicht abgerufenen Bewilligungen haben sich von 132 TDM auf 104 TDM vermindert. Die



treuhänderisch verwalteten Mittel haben sich geringfügig von 1,556 Mio. DM auf 1,561 Mio. DM erhöht. Damit ergibt sich ein Vermögen dernigung von 3,018 Mio. DM (am Ende des letzten Berichtsjahres waren dies 1,861 Mio. DM).

	1982/83	1981/82
Bruttovermögen	4 683 TDM	3 549 TDM
noch nicht abgerufene Bewilligungen	— 104 TDM	— 132 TDM
treuhänderisch verwaltete Mittel	—1 561 TDM	—1 556 TDM
Vermögen der Vereinigung	3 018 TDM	1 861 TDM

Der Ihnen vorgetragene Jahresabschluß wurde von der Zentralabteilung Interne Revision der Brown, Boveri & Cie. Aktiengesellschaft geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Wie in jedem Jahr möchte ich der Firma Brown, Boveri & Cie. von dieser Stelle aus danken.

Danken möchte ich auch der Mitarbeiterin der Vereinigung, Frau Schober, sowie dem Geschäftsführer, Herrn Eckardt, für die im abgelaufenen Vereinsjahr geleistete Arbeit.

Am Ende meines Berichtes möchte ich Ihnen, den Mitgliedern der Vereinigung, für die im vergangenen Vereinsjahr entgegengebrachte Unterstützung meinen besonderen Dank aussprechen. Mit meinem Dank verbinde ich die herzliche Bitte: Helfen Sie uns auch in der Zukunft großzügig. In der schwieriger gewordenen Situation an der Hochschule ist unser unbürokratisches Helfenkönnen nicht nur Hilfe, sondern auch Dank an die Professoren, die diese Hochschule tragen und ihren Ruf bewahren und mehren.

Für den ebenso erfreulichen wie inhaltsreichen Bericht und nochmals für seine Tätigkeit während des Berichtsjahres dankte Herr Dr. Werner Herr Dr. Wenzel sehr herzlich.

Er bat nunmehr Herrn Bankdirektor Wilke um den Bericht der Rechnungsprüfer, Punkt 4 der Tagesordnung, der folgenden Bericht vorlas:

Aufgrund des in der Hauptversammlung vom 5. November 1982 gegebenen Auftrages haben die Unterzeichner, Joachim Schwarzkopf und Jürgen Wilke, am 5. Oktober 1983 die Jahresrechnung der Vereinigung geprüft.

Wir konnten uns auf den uns vorliegenden ausführlichen Prüfungsbericht der Brown, Boveri & Cie. Zentralbereich Interne Revision stützen, der den ordnungsgemäßen Nachweis der Vermögenswerte sowie der Einnahmen und Ausgaben feststellt.

Wir haben die satzungsgemäße Bewilligung der Mittel und deren Verwendung stichprobenweise geprüft einschließlich der Abwicklung über die Konten. Es ergaben sich auch in diesem Jahr keine Beanstandungen.

Wir haben im Namen der Vereinigung Herrn Dr. Wenzel, Frau Schober und Herrn Eckardt für die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit zu danken.

Herr Dr. Werner dankte Herrn Wilke und seinem Rechnungsprüferkollegen, Herrn Schwarzkopf, herzlich für ihre Arbeit und den beruhigenden Bericht und sagte:

Ich darf zu meiner großen Freude feststellen, daß Sie sich bereit erklärt haben, Ihr Amt weiterhin auszufüllen, und ich darf fragen, ob Sie damit einverstanden sind, die Akklamation für das Jahr 1983/84 anzunehmen.

Ich gratuliere Herrn Schwarzkopf und Herrn Wilke zu ihrer Wiederwahl und danke ihnen für ihre Bereitschaft.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung

### **5. Wahlen zu Vorstand und Vorstandsrat, Wahlen der Rechnungsprüfer**

bat Herr Dr. Werner den stellvertretenden Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Professor Brandt, während des Wahlvorganges zum Vorstand die Leitung der Versammlung zu übernehmen, da er turnusgemäß selbst für die Wiederwahl kandidierte.

Zur Wahl in den Vorstand standen an die Herren:

Dr.-Ing. F. Dankward Althoff,

Vorstandsmitglied der Firma Brown, Boveri & Cie. AG, Mannheim

Gert Silber-Bonz, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Firma Veith-Pirelli AG, Höchst/Odw., und

Dr.-Ing. E. h. Dr. phil. h. c. Dr. rer. pol. Kurt Werner,

Vorsitzender der Geschäftsführung der Fa. Maschinenfabrik Goebel GmbH, Darmstadt.

Alle Herren wurden mit 64 Stimmen, ohne Änderungsvorschläge wiedergewählt.

Für die Wahlen zum Vorstandsrat übernahm der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Dr. Werner, wieder die Leitung der Versammlung. Er führte aus:

Wir kommen jetzt zur Wahl für den Vorstandsrat. Hier werden zur Wahl vorgeschlagen:

Wiederwahl:

Fabrikant Kurt Ott, Darmstadt

Dr. Herbert Sommerfeld, Darmstadt

Dr. Hans Albers, Mitglied des Vorstandes der Carl Schenck AG, Darmstadt

Dr. Joachim Borsdorff, Vorsitzender des Vorstandes der HEAG, Darmstadt  
Arnulf von Keussler, Rechtsanwalt und Notar, Darmstadt  
Dr.-Ing. Heinz-Jürgen Knittweis, Unternehmensberatung, Dieburg  
Dipl.-Ing. Rainer Müller-Donges, Darmstadt  
Dr. Hermann Neuschäffer, Rechtsanwalt und Notar, Darmstadt  
Dipl.-Ing. Herbert Oberhaus, Chefingenieur der Firma Adam Opel, Rüsselsheim  
Dipl.-Ing. Horst Rauber, Overath-Rappenhohn  
Ehrensensator Otto Röhm, Aufsichtsratsvorsitzender der Röhm GmbH, Darmstadt  
Dipl.-Ing. Bernhard Sälzer, MdEP, Darmstadt  
Bankdirektor Joachim Schwarzkopf, Deutsche Bank AG, Darmstadt  
Dipl.-Ing. Friedrich E. Sennhenn, Mitglied der Geschäftsführung der Hottinger Baldwin Messtechnik GmbH, Darmstadt  
Prof. Dr.-Ing. Rudolf Steiner, Leiter der Abt. Verfahrenstechnik der Hoechst AG, Frankfurt  
Prof. Dr. Jan Thesing, Stv. Vorsitzender der Geschäftsleitung der E. Merck, Darmstadt  
Dipl.-Ing. Hermann Thomas, Geschäftsführer der Maschinenfabrik GOEBEL GmbH, Darmstadt  
Bankdirektor Jürgen Wilke, Dresdner Bank AG, Darmstadt

#### Neuwahl:

Dr. Fredy Anders, Vorstandsmitglied der RHENAG-Rheinische Energie AG, Köln  
Dipl.-Ing. Peter Jörg Cordier, Geschäftsführer der Illig'sche Papierfabrik GmbH, Mühlital  
Prof. Dr. Herbert Grünwald, Vorsitzender des Vorstandes der Bayer AG, Leverkusen  
Dr.-Ing. Dieter Pohl, Geschäftsleiter der Fa. Robert Bosch GmbH, Darmstadt  
Dr. Hans-Rolf Ropertz, Präsident der IHK, Darmstadt  
Dr. Dr. Herbert Wölker, Hauptgeschäftsführer der IHK, Darmstadt  
Dipl.-Ing. Peter Wieland, Geschäftsführer der Fritz Werner Industrie-Ausrüstung-GmbH, Geisenheim

Gültig ist der Stimmzettel nur dann, wenn eine der drei Möglichkeiten angekreuzt ist:

Zur Wahl des Vorstandes wurden abgegeben: 60 Stimmen, die vorbehaltlos einverstanden waren, sowie 3 Stimmen, die mit Änderungen zustimmen.

Herr Dr. Werner bat dann Herrn Professor Dr. Böhme zum Punkt 6 der Tagesordnung um seinen Bericht.

Sehr verehrter Herr Werner,  
sehr verehrte Frau Abgeordnete, Herr Abgeordneter,  
Vertreter der Stadtverordnetenversammlung;  
sehr herzlich begrüße ich auch den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Herrn Dr. Ropertz, unter uns.

Lassen Sie auch mich damit beginnen, im Namen der Hochschule Herrn Kollegen Humbach für sein Amt im Vorstandsrat zu danken und auch Ihnen, sehr verehrter Herr Ott, für die Arbeit. Ich hoffe, daß Ihre Nachfolger, die Herren Albers und Rohmert, ihre Arbeit, die der Hochschule insgesamt zugute kommen soll, fortführen werden, in einem Sinne, wie Sie dies entwickelt haben.

Im Rahmen Ihrer Jahrestagung 1983 begrüße ich nun Sie, unsere „Freunde“, herzlich als gerngesehene Gäste unserer Hochschule. Ich freue mich, daß die alljährliche Veranstaltung uns Gelegenheit gibt, miteinander zu sprechen. Regelmäßige Besucher Ihrer Jahrestagung werden auch allmählich einen Überblick über die unterschiedlichsten Einrichtungen unserer Hochschule bekommen. Gerade vor wenigen Tagen habe ich eine Ausstellung in der hiesigen Sparkasse eröffnet, die die Technische Hochschule darstellt. Die meisten Fragen bzw. das meiste Erstaunen ging dahin, daß wir ja tatsächlich eine Universität seien, wir würden ja nicht „nur“ Technik machen. Ich habe dann doch aufklären müssen und gesagt, die Technische Hochschule ist die am deutlichsten technisch akzentuierte Universität in der Bundesrepublik Deutschland; das soll so sein, sie ist und soll aber auch kein Polytechnikum werden der Nur-Technik. Keine einzige der Technischen Hochschulen von Aachen bis München hat einen so deutlichen Schwerpunkt im Ingenieurbereich wie die unsrige.

Heute vormittag haben Sie einen sehr interessanten, ich hoffe auch mit ästhetischem Gewinn verbundenen Besuch bei unseren Grünen — eine Bezeichnung, die ich absolut unpolitisch zu verstehen bitte — unternommen, und ich hoffe, daß es interessant gewesen war. Heute nachmittag werden Sie ein anderes Thema, ein zukunftsorientiertes Thema, ein aktuelles Thema, dargestellt erhalten. Ich erwarte mir von den Darlegungen auch ein Beispiel davon, in welchem Bewußtsein und hohem Maße der Verantwortung gerade dieses neue Fachgebiet an unserer Hochschule entwickelt wird.

Ich habe nun auch in diesem Jahr unseren vielfältigen Dank an die Vereinigung von Freunden für Unterstützung zu sagen. Ohne ihre finanzielle Hilfe wäre manches nicht zustande gekommen. Denn oftmals fehlt es an einem vergleichsweise gar nicht so riesengroßen Betrag für ein notwendiges Gerät, für Literatur oder für Forschungsreisen. Gerade die Neuüberlegungen, auch auf dem Sektor des Rechnerwesens zu helfen, aber auch, und ganz besonders, die Anschaffungen im Buchwesen sind eine besondere Hilfe, denn wir können zum Teil zentrale Investitionen leisten, aber dann fehlt es z. B. an der Peripherie. Auch die Art und Weise, wie die Prioritäten ent-

wickelt werden, wie von der Sache her die Anträge zusammen mit der TH geprüft werden, findet meine Zustimmung. Und noch ein Wort zur Literatur: Es wird sehr oft vergessen, daß die Literatur in den öffentlichen Haushalten der letzten fünf Jahre fast keine Rolle mehr spielt, und das besonders in Hessen. Aber ohne die gegenseitige Information im Rahmen von Zeitschriften, ohne das Buch können wir die Universitäten trotz moderner Informationstechnik schließen, und zwar auch die Natur- und die Ingenieurwissenschaften. Es wird immer so leicht vergessen, daß Wissenschaft aus gegenseitiger Information besteht, die Voraussetzung für gegenseitige Kritik und die Weiterentwicklung ist erst damit gegeben, nicht nur durch eine Maßeinrichtung. Und schließlich: Gerade bei den Forschungsreisen, ich habe darauf vorher hingewiesen, ist es außerordentlich wichtig, mobil handeln und vor allem Hilfen geben zu können. Ich bin dankbar, daß Sie mit Ihrer Hilfe, besonders auch im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses, lindern halfen.

Zuvor aber, ehe ich auf meinen Bericht komme, drängt es mich, nun meine Dankesschuld abzutragen. Verehrter Herr Dr. Werner, Ihnen und den Mitgliedern des Vorstandes der Vereinigung von Freunden, hier wieder insbesondere Herrn Ehrensator Dr. Wenzel als Schatzmeister, danke ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, für das Interesse an unserer Hochschule. Ich bitte Sie, uns weiterhin durch Ihre Fürsprache, Ihre Anregungen und durch Ihre Kritik zu fördern und zu unterstützen.

Wenn ich diesen Bericht beginne, dann kann ich sagen, unsere Hochschule ist nicht schöner geworden, auch nicht reicher, aber sie ist wieder zahlreicher geworden, prächtig und schön der Zahl nach, aber arm — nun, Jammern gehört zum Geschäft — man soll nicht zuviel klagen, wir haben unseren Standard schon einigermaßen gehalten. Bei meinem letzten Bericht habe ich Ihnen gesagt, angesichts der unentschiedenen hessischen politischen Verhältnisse sei es schwierig, Linien zu entwickeln, da es ja keine regierungsfähige Mehrheit im Parlament damals gegeben hat. Ich möchte heute nicht sagen, daß die Arbeit dadurch sehr beeinträchtigt wurde. Sie wurde verzögert, und die Abgeordneten werden es mir nachsehen, wenn ich sage, manchmal ist es sogar erstaunlich gutgegangen, weil gewisse Schrapnells aus der politischen Seite nicht die stetige, festgelegte, aber etwas zähe Arbeit verunsichern halfen. Die laufende Arbeit hat gewonnen, aber die investiven Belange, das muß man sehr deutlich sagen, die Investitionen, Neues, dies ist auf der Strecke geblieben. Wir mußten uns auf manchen Schleichwegen im Rahmen der Verfassung behelfen. Es war für uns natürlich wichtig, daß '83 wenigstens 100% der Ausgaben freigegeben wurden, um die Funktionsfähigkeit der Hochschule zu erhalten. Ich glaube, daß es der Technischen Hochschule nüchtern und gut gelungen ist, den schmalen Pfad der durch die erhalten. Ich glaube, daß es der Technischen Hochschule nüchtern und gut gelungen ist, den schmalen Pfad der durch die Verfassung gegebenen Ausbalancierung zu berücksich-

tigen. Wenn ich die vergleichenden Berichte der Rechnungshöfe anschau, schneidet die TH Darmstadt nicht schlecht ab. Wir sind vielleicht manchmal ein bißchen bieder, vielleicht auch ein bißchen ängstlicher als andere, aber dafür haben wir auch dann, wenn es kritisch wird und wenn es schwierig wird, die nötige Reputation bei den Finanzleuten. Das ist für mich, langfristig gesehen, wichtiger als ein Happening, wo sich endlich doch jemand düpiert vorkommt.

Allerdings waren wir auf diese Unterstützung von seiten der Landesregierung dringend angewiesen. Ungebrochen stark ist die Nachfrage nach den Studienplätzen, ungebrochen stark, wie seit langen Jahren, vor allem nach den Ingenieurdisziplinen. Wir sind in den letzten vier Jahren (jedes Jahr war mit einer Zuwachsrate von 650—850, dieses Jahr werden es wieder 850—950, die Zahlen sind noch nicht ganz fest, weil wir drei Nachrückverfahren haben) wirklich auf die 15 000 Studenten zugesprungen, ohne — das bedeutet jedesmal einen Zuwachs von 6,7% — daß wir auf der anderen Seite eine entsprechende Unterstützung bei Personal oder Geld erhalten hätten.

Wenn ungeachtet dieser Schwierigkeiten das Interesse an technischen Studiengängen und technischen Berufen spürbar zugenommen hat und zunimmt, so ist darin für mich ein Beleg dafür, daß wir mit den Unkenrufen der Technikfeindlichkeit der Jugend sehr vorsichtig sein müssen. Ich weiß, daß die Studenten, die heute zu uns kommen und Ingenieurwissenschaften studieren, weitaus skeptischer sind. Ich weiß, daß darin sehr viele sind, die eigentlich nicht Ingenieur studieren wollten. Dementsprechend hoch sind auch die Wanderungen, die bis zum Vorexamen registriert werden können, und dementsprechend hoch sind auch die Abbrecherquoten, die, selbst jetzt steigend, nach dem Vorexamen eintreten. Dasselbe können wir bei den Naturwissenschaften auch feststellen, wo wir den Rückdrängungseffekt jetzt angekommen sehen bei der Chemie. Die Chemie ist bundesweit momentan der Favorit; nachdem alles andere abgeklappert ist, was einigermaßen vom Markt her noch Nachfrage hatte, sind jetzt die Chemiker dran. Das freut einen einerseits, andererseits bringt es natürlich Probleme. Freuen deswegen, weil ich es nicht für gut halte, wenn man immer nur das Zugeteilte aufzunehmen hat, und wenn man dann für die Erhaltung des Standards bestraft wird, das natürlich mit einem Absinken der Studentenzahlen einhergeht. Stellenabzug und Geldreduzierung sind keine guten Planungsmittel. Die Naturwissenschaften sind momentan gefüllt, die Ingenieure auch, die Wirtschaftsingenieure und die Informatik in Darmstadt ist überfüllt. „Eins“ ist für Darmstadt zuwenig gewesen. Und was für die Wirtschaftsinformatik gilt, scheint sich jetzt auch für andere Bereiche, der Wirtschaftsingenieure usw., abzuzeichnen. Einerseits gut für uns, andererseits natürlich problematisch für den Gesamtbereich. Wir sind also in allen Ingenieurdisziplinen zu. Nur bei den Bauingenieuren sind wir offen, und dort ist auch eine ziemliche Katastrophe passiert. Schließlich der dritte Bereich:

Auch die Geisteswissenschaften haben zugenommen, nicht mehr bei den Lehrer-, sondern bei den Diplom- und Magisterstudiengängen. Gerade durch die starke Belastung bei den Ingenieuren benötigen wir diese Disziplinen. Wir brauchen die Mitwirkung unserer sozial- und geisteswissenschaftlichen Fachbereiche, deren bisherige Haupttätigkeit, die Ausbildung der Lehramtsstudenten, derzeit durch einen erheblichen Rückgang der Studentenzahlen und der Studienanfänger gekennzeichnet ist. Es wäre aber eine ganz fatale Konsequenz, wollte man hieraus die Folgerung ziehen, man könnte in der Lehrerausbildung nunmehr, da Sparsamkeit ja not tut, mehr oder minder zu einem Kahlschlag kommen. Wir würden uns der geistes- und sozialwissenschaftlichen Reflexion, der Selbstkontrolle und des fächerübergreifenden Ansatzes berauben. Ich begrüße daher die vorsichtige Politik der hessischen Landesregierung, die eine Reduktion der Lehrerausbildung in gemäßigem Umfang und nur über einen langen Zeitraum verteilt vorsieht. Hierfür ist ein Konzept erarbeitet worden, das — ganz im Gegensatz zu anderen Bundesländern — im Prinzip von einem Konsens der Universitäten getragen werden kann. Strukturelle und inhaltliche Überlegungen, die Erarbeitung neuer Konzepte von aufbauenden oder weiterbildenden Studiengängen, die weitere Integration des fächerübergreifenden Anteils der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung: das sind wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben, die den bisher besonders in der Lehrerbildung engagierten Bereichen der Hochschule ein neues Selbstverständnis geben können. Der hessische Kultusminister hat es in diesem Sommer anlässlich eines Vortrags über die Perspektiven hessischer Bildungspolitik in unserer Technischen Hochschule deutlich gesagt: „... die wissenschaftliche Lebensfähigkeit jeder Lehreinheit bleibt am Ort gewahrt. Einer Kahlschlag-Politik werde ich mich widersetzen.“

Zusammengefaßt kann ich sagen: Allein die begrenzten Wohnmöglichkeiten einer zerstörten Stadt, die keine Altbauwohnungen, die kein Unterkommen hat, helfen uns, die Nachfrage zu korrigieren, das sage ich ironisch. Seit dem Wintersemester 1980/81 versucht das Land Hessen, zur Sicherung der Ausbildungsmöglichkeiten für die geburtenstarken Jahrgänge durch gezielte und flexible Maßnahmen neue Zulassungsbeschränkungen zu vermeiden und bestehende soweit wie möglich abzubauen. Infolge der starken Nachfrage nach den ingenieurwissenschaftlichen und auch nach den naturwissenschaftlichen Studiengängen der THD ließ sich diese Absicht an unserer Hochschule nur mit schmerzlichen Einschränkungen realisieren: Zum Wintersemester 1983/84 sind alle Studiengänge, in denen die Bewerberzahlen über einen längeren Zeitraum erheblich über der Kapazität lagen, zulassungsbeschränkt. Die vom Kultusminister verordneten Zulassungszahlen in diesen Studiengängen liegen teilweise erheblich über der aufgrund der personellen Ausstattung mit Hilfe der Kapazitätsverordnung errechneten Kapazität. Die Differenz soll durch zusätzliche Stellen und zusätzliche Mittel aus dem Zusatzlastprogramm des Landes ausgeglichen

werden. Aus diesem Programm wurden der THD zum 1. 9. 1983, ähnlich wie im Vorjahr, 15 Zusatzlaststellen zugewiesen. Sämtliche Stellen wanderten per Ausschlußbeschluß bestimmungsgemäß in diejenigen Bereiche, in denen die Lehnachfrage besonders groß ist: Im Fachbereich 20 herrscht zwischen Lehrangebot und Lehnachfrage seit Jahren ein eklatantes Mißverhältnis, das durch den Zuwachs von zwei Professuren und durch das zugehörige Minimum an Assistenz erheblich gemildert wird. Inhaltlich geht es vor allem darum, den Studiengang Wirtschaftsinformatik einigermaßen auszustatten. Hierzu trägt auch die Zuweisung einer Programmiererstelle bei. Ergänzend erhielt der Fachbereich 1 eine Professur inclusive Ausstattung, die zur Abwicklung des Lehrangebots im Studiengang Wirtschaftsinformatik dringend erforderlich war. Sich abzeichnenden Engpässen im Hauptstudium der Maschinenbaustudenten soll mit einer zusätzlichen Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter im Fachbereich 16 begegnet werden. Für das Meßtechnische Praktikum, das vom FB 17 veranstaltet wird, erwies sich die Zuweisung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle als dringend notwendig, durch eine zusätzliche Laborantenstelle sollen darüber hinaus die Belastungen der Infrastruktur in diesem Bereich abgebaut werden. Die drei Elektrotechnik-Fachbereiche erhielten angesichts ihrer hohen Zulassungszahlen drei weitere Stellen, die dort eingesetzt werden, wo in diesem Studienjahr die gravierendsten Engpässe auftreten. So schön der Stellenzuwachs auch ist: die Freude wurde getrübt durch die 15 Dauersperrungen, die zum Jahresende benannt werden müssen. Den vermeintlichen Widersinn zu begreifen bzw. zu erklären, daß die eine Hand nimmt, was die andere Hand gibt, obwohl die Anforderungen nicht nur in einzelnen Bereichen, sondern über die ganze Hochschule gesehen ständig wachsen, dieses Kunststückchen gelingt nur, wenn man mit den anderen Sparten des öffentlichen Dienstes vergleicht: Sie sind noch schlechter dran; denn 15% aller freiwerdenden Stellen kassiert der Finanzminister. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß den 15 Stellenzuweisungen aus dem Zusatzlastprogramm exakt die gleiche Anzahl von Stellenstreichungen gegenübersteht. Wenn man es auch für vernünftiger halten mag, die Hochschulen diese Aufgabe der Umsetzung in eigener Regie wahrnehmen zu lassen — das hätte uns einen großen bürokratischen Aufwand erspart, und die immer noch verteidigungswerte Institution der Hochschulautonomie wäre wieder etwas weniger angekratzt worden —, so muß man doch anerkennen, daß das Land Hessen mit dem Überlastprogramm wenigstens versucht hat — im Gegensatz zu anderen Bundesländern —, der Tatsache der steigenden Studentenzahlen Rechnung zu tragen. Trotzdem geht auch bei uns die Stellenbewirtschaftung allmählich an die personelle Substanz, insbesondere weil mit den Dauersperrungen die Zeitsperrungen in einem Atemzug genannt werden müssen: die uns auferlegten 75 Halbjahressperrungen bei freiwerdenden Stellen bedeuten, daß 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stellen ein Jahr lang nicht zur Verfügung stehen. Und das ist mitnichten eine



quantité négligable. Es bleibt uns kein Verfügungsspielraum mehr für neue, aussichtsreiche Aktivitäten in Forschung und Lehre, die gerade in der Planungs- und Anlaufphase personalintensiv sind.

Eine echte Notstandssituation herrscht allerdings derzeit bei den Hilfskraftmitteln. Im Haushaltsansatz 1983 sind für 3 779 000 DM ausgewiesen. Das klingt zwar nach einer beachtlichen Summe, und sie bedeutet sogar eine Erhöhung um 3,4% gegenüber dem Vorjahresansatz, aber gegenüber 1980, wo der Haushaltsansatz 4 104 000 DM betragen hatte, bleibt immer noch ein Fehlbetrag von 7,9% trotz erheblich gestiegener Studentenzahlen bei gleichzeitiger Reduzierung der Stellen!

Bisher wurde durch einen Haushaltsvermerk grundsätzlich die Möglichkeit eröffnet, aus freien Stellen ersatzweise Hilfskräfte zu bezahlen. Der von der THD unbedingt benötigte und Anfang des Jahres 1982 im Vertrauen auf eine kontinuierliche Haushaltsführung bereits verteilte Betrag wurde im Herbst 1982 trotz aller Proteste nur teilweise zur Verfügung gestellt. Daraus erwuchs eine Vorbelastung von 62 000 DM, die vom Haushaltsansatz abzusetzen war. Folglich standen 1983 nur 3 717 000 DM zur Verfügung.

Im Laufe dieses Jahres sind unsere Hoffnungen geschwunden, daß — wie in vergangenen Jahren — zusätzliche Mittel aktiviert werden können: Der Haushaltsvermerk zum entsprechenden Kapitel des Haushaltsplanes ist ersatzlos gestrichen worden. Unter dem Strich bedeutet dies, daß die Hilfskraftmittel um rund 10% unter denen des Vorjahres liegen. Die Einwände der THD gegen dieses Verfahren können wegen der schwierigen Haushaltssituation allenfalls zum Jahresende — bei der endgültigen Verabschiedung des Haushalts '83 — berücksichtigt werden.

Insgesamt gehört die Entwicklung bei den Mitteln für Hilfskräfte und Tutoren zu den ganz traurigen Ereignissen der letzten Jahre. Die Dotierung dieses Haushaltstitels ist einer der „heimlichen“ Indikatoren für die Verschlechterung der Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung. Für die Entwicklung an der TH Darmstadt gilt für die Dekade von 1972 bis 1982: Bezogen sowohl auf die Anzahl der Studenten als auch die der Studienanfänger standen 1982 nur noch 41% der Hilfskraftmittel des Jahres 1972 zur Verfügung.

Damit wurde die Infrastruktur insbesondere im Bereich Lehre und Studium — in den 80% der Hilfskraftmittel der THD fließen — erheblich verschlechtert; die Kenngrößen liegen derzeit weit unter denen, die durch die „Höchstlastbedingungen“ nach der Kapazitätsverordnung charakterisiert werden.

Für die THD kann nachgewiesen werden, daß sie zwischen dem Wintersemester 1972/73 und dem Wintersemester 1980/81 zu den Universitäten mit dem stärksten Zuwachs bei den Studentenzahlen zählt, und daß die meisten ihr „zugewachsenen“ Studenten (87%) den Ingenieur- und Naturwissenschaften zuzurechnen sind. Die Ausbildung von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern kostet etwa doppelt so viel wie die von Geistes-

Gesellschafts-, Staats- und Kulturwissenschaftlern, die bei den anderen (zumindest: klassischen) hessischen Universitäten im Vordergrund steht. Ganz im Gegensatz dazu ist der Zuwachs bei den Haushaltsansätzen für Hilfskraftmittel für die THD am kleinsten. Diese im Laufe des letzten Jahrzehnts kontinuierlich gewachsene Benachteiligung der TH Darmstadt muß endlich aufgehoben und ausgeglichen werden.

Verfügbarkeit oder Mangel von Hilfskraftmitteln beeinflussen auch die Basis, auf der wir aufbauen müssen, wollen wir unserem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Zukunftschance geben. Von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt hat sich die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in den letzten Jahren erheblich verschärft. Auch hier ist die Anzahl der Stellen stagnierend, wenn nicht rückläufig, gleichzeitig hat sich aber in den letzten 10 Jahren die Zahl der Studenten ziemlich genau verdoppelt. Es ist eindeutig, daß diese Belastung zu einem ganz erheblichen Teil auf dem Rücken der wissenschaftlichen Mitarbeiter ausgetragen wird, die bei der Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten, bei Praktika und Übungen die Arbeiten mit dem relativ größten Betreuungsaufwand erbringen. Eine Massenvorlesung ist zwar unerfreulich, es macht aber vor allem einen Unterschied, ob in den begleitenden Übungen und Praktika 200 oder 400 Studenten zu betreuen sind. Ich bin unseren wissenschaftlichen Mitarbeitern sehr dankbar, daß sie diese Mehrarbeit im Interesse einer Offenhaltung der Hochschulen und im Interesse der jeweiligen Studentengeneration auf sich genommen haben.

Vor einem Jahr hatten wir wenigstens die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit endlich eine Nachfolgeregelung für das Graduiertenförderungsgesetz vorliegen und damit die Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses von den schlimmsten Ungewißheiten befreit würde. Ein entsprechender Gesetzesentwurf ist zwar viel diskutiert worden und liegt nun auch schon lange fertig vor, doch können sich Bund und Länder nicht über den Finanzierungsmodus einigen. Das alles geht zu Lasten derjenigen, die dringend in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung auf eine finanzielle Förderung angewiesen wären. Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, in dessen Zuständigkeit die Neuregelung der Graduiertenförderung fällt, hat parallel zu diesen Bemühungen ein Forschungsvorhaben zur „Lage und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ angeregt und einige Universitäten um Mitarbeit an einer solchen Untersuchung gebeten. Neben der TH Darmstadt sind dies die Universitäten in Hamburg, Berlin (FU), Karlsruhe und Tübingen. An diesen Hochschulen wird während einer Periode von achtzehn Monaten in ausgewählten Fächern — an der THD sind es die Fächer Elektrotechnik, Maschinenbau, Biologie, Chemie, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften — Material zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses gesammelt, das dann unter der Federführung der Universität Hamburg ausgewertet werden soll. Ich hoffe, daß wir so einen Beitrag zur empirischen Fundierung der Graduiertenförderung

leisten können und auch selber für unsere Arbeit vielleicht nützliche Erkenntnisse gewinnen.

Schwierig ist natürlich auf diesem Hintergrund eine Neuakzentuierung der Forschungspolitik anzusprechen. Wir müssen aber aufpassen, daß wir hier an der TH nicht hoffnungslos ins Hintertreffen geraten, wenn ich gewisse Aktivitäten vergleiche, die in Baden-Württemberg, die in Bayern durchgeführt werden oder selbst in Niedersachsen. Sie haben sicherlich von den Gründungen von Instituten in den Zeitungen gelesen, von intensiver Kooperation, vor allem im Bereich der Biotechnologie. Wenn wir diese Gründung von Technologieparks im Umfeld von Hochschulen sehen, dann ist deutlich, daß sich hier Entwicklungen anbahnen, die auch die TH Darmstadt sehr, sehr aufmerksam verfolgen muß. Nur müssen wir sehen, daß z. B. Baden-Württemberg bei all seinen Aktivitäten gleichzeitig eine Sperrpolitik von 12% aller Stellen fährt; gleichzeitig eine Schließungspolitik für alle pädagogischen Hochschulen und gleichzeitig eine Reduzierungspolitik für Fachhochschulen macht. Und man muß auch sehen, daß z. B. das Land Niedersachsen eine 30prozentige Stellensperre hat, die hineingeht bis in die Naturwissenschaften. Licht und Schatten sind also verteilt. Ich unterstütze die Kontinuität hessischer Politik, weil es mir wichtiger zu sein scheint, daß wir eine gewisse Behutsamkeit hier in Hessen haben. Eine Behutsamkeit, die es uns aber trotz allem erlauben muß, nicht ein Absinken in Forschung, in zweitklassiger Forschung zu erleben, und deswegen ist es notwendig für uns, daß wir die nötige Konzentration, Verlagerung und Umdichtung vornehmen, allerdings natürlich nur in einem sehr engen Rahmen, indem wir das eine mit dem anderen verbinden. Eine der erfreulicheren Tatsachen für unsere Hochschule war im letzten Jahr, daß das Land Hessen erneut Mittel für Reinvestitionen von Geräten bereitgestellt hat. Dieser Betrag von mehr als 3 Mill. DM versetzte die Hochschule erneut in die Lage, die dringend notwendige Geräteerneuerung fortzusetzen. Die segensreiche Wirkung der Reinvestitionsmittel wurde durch die Einschränkungen, die der nichtverabschiedete Landeshaushalt uns auferlegte, praktisch nicht beeinträchtigt. Zwar bedeutete die Bedingung, daß die Mittel nur für Ersatzbeschaffungen oder eingegangene Verpflichtungen verwendet werden durften, einige zusätzliche Arbeit und eine ganze Reihe von Umdisponierungen. Dank der schnellen und gewissenhaften Mithilfe der Fachbereiche haben wir diese Arbeit aber gut bewältigen können, und das Reinvestitionsprogramm kann seine Wirkung voll entfalten. In einem Fall, bei dem Neuanschaffungen unumgänglich waren, wenn nicht die Arbeitsfähigkeit gänzlich in Frage gestellt sein sollte — nämlich bei der Ausstattung der zentralen Lehrwerkstatt —, hat der Finanzminister die von der Hochschule beantragte Summe in einem zügigen Verfahren freigegeben, so daß auch hier alle Schwierigkeiten bewältigt werden konnten.

Daß sich mit dem Reinvestitionsprogramm allerdings nicht alle Probleme

der Geräteausrüstung lösen lassen, zeigt die Einrichtung neuer Arbeitsgebiete, am deutlichsten im Moment vielleicht im Fachbereich Maschinenbau. Hier ist die dem heutigen technischen Stand entsprechende apparative Ausrüstung selbst mit den Reinvestitionsmitteln nicht einmal annähernd zu schaffen. Die neuen Fachgebiete sind daher elementar auf die Anzapfung von Drittmittelquellen — mit allen ihren Risiken — angewiesen, um wenigstens eine konkurrenzfähige Grundausrüstung zu erhalten, die den heutigen Maßstäben von Forschung und Lehre genügen kann. Hier stößt die Hochschule mit ihren finanziellen Möglichkeiten zunehmend an Grenzen, auf deren Überwindung oder Akzeptierung sie jedoch Einfluß nehmen sollte.

Durchaus eine Erfolgsbilanz weist die Hochschule bei den Drittmitteln auf. Die Gesamtsumme der eingeworbenen Drittmittel hat 1982 erstmals die Vierzig-Millionen-Grenze überschritten. Der Anteil der Sachmittel an dieser Summe hat den Betrag von fünfzehn Millionen erreicht. Mit diesen Mitteln können wir zusätzliche Arbeitsplätze für den wissenschaftlichen Nachwuchs schaffen und die apparative Ausrüstung der Hochschule wesentlich verbessern. Für eine Technische Hochschule erfreulich ist die Tatsache, daß ein wieder zunehmender Anteil der Drittmittel aus dem Bereich der Stiftungen und der Wirtschaft in die Hochschule fließt. Dank des in Hessen geltenden Haushaltsrechts verschaffen gerade diese Mittel uns ein gewisses Maß an Flexibilität beim Einsatz für die Forschung.

Weiterhin bemerke ich mit Genugtuung, daß in letzter Zeit zunehmend Mittel über — zum Teil umfangreiche — vertragliche Vereinbarungen aus der Wirtschaft in die Hochschule fließen. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die Hochschule als Forschungspartner der Industrie mehr und mehr Bedeutung gewinnt, zum gegenseitigen Nutzen. Für uns als Technische Hochschule ist diese Konfrontation mit der industriellen Praxis besonders wichtig und förderlich, andererseits sehen wir uns durch den kontinuierlichen Zuwachs solcher Vereinbarungen in unserer Ansicht bestätigt, daß die Forderung nach mehr Technologietransfer aus den Hochschulen in die Industrie zwar richtig und wichtig ist, der Aufbau aufwendiger bürokratischer Apparate aus öffentlichen Mitteln, wie sie an einigen Hochschulen in der Bundesrepublik entstanden sind, jedoch nicht den rechten Weg weist. Wir möchten behutsamer vorgehen, in erster Linie um Vertrauen werben und unsere Möglichkeiten aufzeigen und hoffen, damit ein organisches Wachstum fruchtbarer Beziehungen zwischen der Hochschule und der Wirtschaft der Region, wobei ich gerade an die mittelständischen Unternehmen denke, zu erreichen.

Noch zwei Bemerkungen zur Forschung: Im Juni dieses Jahres ist der Sonderforschungsbereich „Festkörperspektroskopie“ geprüft worden. Er ist erneut wieder positiv beurteilt worden und ist seit 1969 gefördert. Soviel ich weiß, ist das einer der am längsten geförderten Sonderforschungsbereiche. Ich freue mich darüber, daß dieses so gut gegangen ist und bin im

Namen der Hochschule auch ein bißchen stolz, daß unsere Physik hier zusammen mit Frankfurt arbeitet. Das gleiche sage ich auch vom Sonderforschungsbereich des Maschinenbaus und der anderen Tätigkeiten. Aber diese Sonderforschungsbereiche sehe ich auch ein bißchen mit Sorge an, denn einmal haben sie ungeheure Schwierigkeiten und Bürokratien bei ihrer Beantragung, aber andererseits können wir uns nicht ganz aus diesem Wettlauf hinausbegeben, die TH Darmstadt trägt hier unter den Technischen Hochschulen die rote Laterne. Das ist schlecht. Gerade weil die Mitbeteiligung an diesem Wettbewerb auch ein Ausweis von Qualität und eine Beurteilung durch Dritte ist, müssen wir uns dieser Aufgabe stellen, nicht nur den Anforderungen der Industrie.

Um der wachsenden Jugendarbeitslosigkeit zu begegnen und um mitzuhelfen, mehr Jugendlichen eine qualifizierte Berufsausbildung zu ermöglichen, hat die THD im zurückliegenden Jahr alle nur denkbaren Anstrengungen unternommen, um das Ausbildungsplatzangebot zu steigern. Die gemeinsamen Bemühungen aller an der Ausbildung Beteiligten — Institute und Werkstätten, Personal- und Präsidialabteilung — hatten Erfolg: Erstmals konnten zum 1. 8. 1983 alle der THD zugewiesenen Lehrstellen besetzt werden. Werkstätten, die bisher nicht ausbildeten, erklärten sich zur Ausbildung bereit, andere nahmen zusätzlich, über ihr bisheriges „Kontingent“ hinausgehend, Auszubildende auf. Dies wurde auch dadurch ermöglicht, daß die Zentrale Lehrwerkstatt für ergänzende Ausbildung nun fertiggestellt und funktionsfähig ist. Sie hat ihre Arbeit — praktische Unterweisung im Kursystem — im Juni aufgenommen, nachdem schon seit Monaten theoretische Kurse durchgeführt worden waren. Inzwischen haben Kurse für A- und E-Schweißen, Grundlagen der Elektrotechnik für metallverarbeitende Berufe, Pneumatik und Meß- und Prüftechnik begonnen, durch die Qualität und Effektivität unserer Ausbildung entscheidend gesteigert werden können. Die THD bildet heute 222 Auszubildende in 22 verschiedenen Lehrberufen aus: 90 Feinmechaniker, 50 Mechaniker, 19 Elektromechaniker, 14 Verwaltungsfachangestellte, 7 Nachrichtengerätemechaniker, 6 Gärtner, 5 Werkstoffprüfer, 5 Elektroanlagentechniker, 4 Maschinenschlosser, 4 Chemielaboranten, 3 Werkzeugmacher, 2 Glasinstrumentenmacher, 2 Biologielaboranten, 2 Feingeräteelektroniker, 2 Technische Zeichner, 1 Drucker, 1 Elektrotechniker, 1 Gas- und Wasserinstallateur, 1 Repro-Fotograf, 1 Schlosser, 1 Schriftsetzer und 1 Tischler.

Eine weitere Bemerkung nur ganz kurz aus dem Bereich der Datenverarbeitung: Wir haben jetzt das Bereichsrechnerkonzept realisiert und im Gesamtplan der allgemeinen DV-Versorgung der Hochschule integriert. Das Konzept ist sehr gut angenommen worden, auch vor allem dank Ihrer Hilfe dementsprechend gut eingesetzt worden, und die Fachbereiche haben mit erheblicher Eigeninvestition die schmal gehaltene Peripherie wesentlich verbessert. Es ist nunmehr unsere Aufgabe, durch eine noch

stärkere Nutzung dieser Möglichkeiten auch in neue technologische Bereiche vorzudringen, so etwa bei der Realisierung lokaler Netze oder bei den unbedingt erforderlichen, vermehrten Anstrengungen im Bereich der graphischen Datenverarbeitung, die verstärkt in den Ausbildungsbereich einbezogen werden muß. Nach wie vor ungelöst ist das Problem der Beschaffung der notwendigen Mittel für die Wartung dieser Anlagen. Wir versuchen nun langsam — das ist ein mühsames Geschäft — ein neuartiges Konzept der Verteilung der Mittel zu organisieren.

Ein letzter Bereich nach dieser kurzen Information über die Hochschule: Im inneruniversitären Weiterbildungsbereich haben wir ein schmales, aber doch interessantes Programm entwickeln können. Mittlerweile sind 75 Veranstaltungen aus den Fachbereichen: 1, das ist also Rechts- und Wirtschaftswissenschaften; 2, den Gesellschaftswissenschaften, Geschichte; 3, der Psychologie, den Pädagogen; 4, der Mathematik; dann der Physik, der Chemie, der Biologie, den Erdwissenschaften; dann dem Wasserbau und Verkehr; dann schließlich der Architektur und aus dem Bereich der Elektrotechnik angeboten. Hier wird immer mehr nachgefragt. Andere Technische Hochschulen haben diesen Bereich viel weiter ausgebaut. Nur — man kann eben nicht alles auf einmal tun, und die erste, wichtigste Hausaufgabe ist halt doch die Versorgung der Studenten und nicht der Senioren. Das muß einmal ganz deutlich gesagt werden. Wenn Marburg und Frankfurt einen Haufen Geld für die Senioren haben, dann frage ich, was wir eigentlich mit unseren Junioren tun wollen. Nichts gegen die Senioren, aber ich finde nach wie vor entscheidend wichtig ist, daß die Hohen Schulen ihre Aufgabe haben in der durch Forschung und Lehre begründeten Berufsvorbereitung; wir haben in der Wissenschaft und Forschung für junge Menschen da zu sein. Wir haben dann mit dieser Ausbildung eine zweite Sache verbunden, die unsere Funktion und auch unsere Außenwirkung hier in Darmstadt und Umgebung verdeutlichen sollte: wir haben große Ringvorlesungen angeboten. Ich möchte diese Ringvorlesungen im Sinne eines *Dies academicus* auch weiterführen. Im vergangenen Jahr haben wir eine Goethe-Vorlesung veranstaltet, die sich vor allem durch Untersuchung zu Goethes naturwissenschaftlichen Interessen und Forschungen von der Vielzahl der Gedächtnisveranstaltungen unterschied. Dann haben wir im Frühjahr eine Ringvorlesung über „100 Jahre nach Marx — Marx nach 100 Jahren“ gehalten, und in diesem Wintersemester läuft eine Ringvorlesung über „Werden und Wirken der Reformation“ anlässlich des 500. Geburtstages von Martin Luther.

Das Bild unserer Hochschule in der Öffentlichkeit wird natürlich auch durch unsere Publikationen geprägt. In Kürze wird der neue Forschungsbericht der THD vorliegen. Er ist wieder nach bewährtem Muster zusammengestellt. Um den Dokumentationscharakter stärker zu betonen und um den Umfang in vertretbaren Grenzen zu halten, haben wir erneut versucht, die Darstellung zu straffen. Unser Forschungsbericht hat im Laufe der Jahre

einen gewissen Prototypcharakter bekommen, wie man an manchen Berichten anderer Hochschulen feststellen kann. Ich glaube, daß wir mit dem gegenwärtigen Konzept eine nützliche Form der Dokumentation von Forschung an der THD erarbeitet haben.

Das Problem einer solchen kurzgefaßten Dokumentation ist die Verständlichkeit der Darstellungen. Um unsere Tätigkeit auch einer breiten Öffentlichkeit gegenüber einsichtig zu machen, haben wir seit reichlich einem Jahr in regelmäßigen Abständen über einzelne Forschungsvorhaben etwas ausführlicher in der Tagespresse berichtet. Dank des Entgegenkommens des „Darmstädter Echo“ ist diese Serie „Aus der Forschung an der TH Darmstadt“ nun schon zu einer festen Einrichtung geworden. Die Reaktionen auf diese Art der Berichterstattung über die Hochschulforschung sind außerordentlich erfreulich und bestätigen uns immer wieder die Richtigkeit dieses Verfahrens, das auch der Hochschule insgesamt einen Dienst erweist: mehr Information fördert das Integrationsgefühl der Mitglieder der Hochschule, verhindert die Abschottung der einzelnen Disziplinen voneinander und kann Anstöße geben zu interdisziplinären Forschungsprojekten.

Der ausführlicheren Darstellung dessen, was an der Hochschule an Forschungsthemen bearbeitet wird, dient auch das Jahrbuch der THD. Sein neues thematisch orientiertes Konzept — nach dem Jahrbuch zum Thema „Wasser“ folgt nun eine Ausgabe zum Thema „Verkehr“ — hat eine so positive Reaktion gefunden, daß wir versuchen werden, diese Art der mehr fachlich orientierten Darstellung von Forschungsgebieten fortzusetzen. Auf diese Weise erhält das Jahrbuch wieder ein interessantes „Gesicht“.

Selbstdarstellung der Hochschule in der Öffentlichkeit: dazu gehören auch die „Tage der offenen Tür“, die wir in regelmäßigen Abständen in einzelnen Fachbereichen oder geographisch nahe beieinanderliegenden Bereichen der Hochschule veranstalten wollen, und — ganz aktuell — unsere Ausstellung in der Kundenhalle der Sparkasse Darmstadt am Luisenplatz „Aus der Forschung der Technischen Hochschule Darmstadt: Unicar, Micromouse, Darmstadts Untergrund . . .“. Wir haben mit Freuden zugegriffen, als die Sparkasse uns vorgeschlagen hat, im zeitlichen Umfeld der Feier ihres 175jährigen Bestehens die Technische Hochschule bürgernah zu repräsentieren durch eine Ausstellung, die den „Mann von der Rheinstraße“ und die „Frau von der Rheinstraße“ erreicht. Das war für uns eine Chance, einmal ganz unverkrampft an Hand von Beispielen zu erzählen, was diese Hochschule alles macht und leistet, am Rande auch ein bißchen anzudeuten, mit welchen Problemen sie zu kämpfen hat. Ohne die hilfreiche, auch finanzielle Unterstützung durch die Sparkasse hätten wir allerdings weder die Ausstellung überhaupt auf die Beine stellen noch ihr bei aller Vielfalt ein eigenes, unverwechselbares Gesicht geben können. Ich bin ihr dafür außerordentlich dankbar, ebenso aber den Wissenschaft-

lern, die sich mit großer Bereitwilligkeit an dieser Präsentation beteiligt haben. Für mich ist das Engagement, der Erfindungsreichtum und die Begeisterung der vielen, die mitgemacht haben, eine große Freude. Aufgrund des lebhaften Interesses, das ihr entgegengebracht wird, hat sich die Sparkasse entschlossen, die Ausstellung bis einschließlich Donnerstag, den 24. November 1983, zu verlängern. Falls Sie einen Besuch im dichtgedrängten heutigen Programm nicht mehr unterbringen konnten, steht Ihnen also auch noch die nächste Woche zur Verfügung.

Ebenfalls dem Kapitel „Selbstdarstellung“ zuzuordnen ist schließlich eine weitere Veranstaltung dieses Jahres: Am 9. und 10. Mai 1983 fand die Jahresversammlung der Westdeutschen Rektorenkonferenz erstmals in der Technischen Hochschule Darmstadt statt. Wir haben es als Anerkennung und Ermunterung empfunden, daß diese mehrheitlich in traditionellen Universitäten stattfindende Veranstaltung 1983 nach Darmstadt kam; denn wir meinen, als Technische Hochschule, in der die Disziplinen der theoretischen und anwendungsbezogenen Naturwissenschaften das Schwergewicht der Tätigkeit in Lehre und Forschung ausmachen und in der sich die Sozial- und Gesellschaftswissenschaften als Gesprächspartner und gesellschaftliches Korrektiv der technischen Bereiche anbieten, heute, in einer Zeit technologischer Veränderungen und sozialer Umbrüche, die Idee der „universitas“ der Wissenschaften in einem moderneren Sinn vertreten zu sollen, als es unsere traditionsreicheren Vorgänger, die Universitäten, vermögen. Diese haben ja eher zögernd und zurückhaltend die neuen technologischen Zukunftswissenschaften in den Kanon ihrer Lehr- und Forschungsgegenstände aufgenommen, ohne damit die historischen Belastungen zwischen den überkommenen akademischen Denkmustern und den jungen technischen Disziplinen ganz abbauen zu können. Das Thema der WRK-Jahresversammlung, an dessen Konzeption wir beratend mitarbeiten konnten, „Hochschule und technologischer Wandel“, bedeutete für uns eine Fülle von Fragen, für deren Beantwortung wir uns Anregungen erhofften: Wo liegen die Ursachen und was sind die Folgen der Verunsicherung durch den technologischen Wandel, in dem wir uns befinden? Haben wir uns bislang in ausreichendem Maße bemüht, auf die neuen Herausforderungen zu antworten und die Veränderungen im Beziehungsgeflecht von Staat und Gesellschaft, Wirtschaft — verstanden als übergeordneter Begriff von Kapital und Arbeit — und Bildungssystem einerseits zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen zu machen, andererseits bei der Formulierung unserer vordringlichen Aufgaben zu berücksichtigen? Sind wir bereit, angesichts der Veränderung des Arbeitsgefüges als Folge technischen Wandels, von dem wir uns nicht ausschließen können und wollen, eine neue soziale Frage zu diskutieren und unser Wissen, unsere Erfahrung und unsere Phantasie einzusetzen, um die soziale Stabilität zu bewahren? Sind wir darauf vorbereitet, Alternativen zu entwickeln für ein den Strukturwandlungen des



Arbeitsmarktes entsprechendes, neues Verhältnis zwischen Lebensarbeits- und Lebenslernerzeiten? Vielleicht waren unsere Erwartungen zu hoch gespannt oder unsere Fragen zu komplex: Lösungen der brennenden Probleme unserer Gegenwart, die natürlich auch die Hochschulen betreffen, konnte die WRK-Jahresversammlung freilich nicht finden.

Im Hintergrund unserer Bemühungen um das Verständnis der Öffentlichkeit steht auch die langfristig wirksame Frage, wie die Universitäten sich bereits jetzt auf den Zeitpunkt vorbereiten, da die Studenten nicht mehr in diesem Ausmaß an die Universitäten drängen. Darüber jetzt nachzudenken, scheint fast zynisch angesichts der Belastungen, denen jeder einzelne Professor, jeder wissenschaftliche und sonstige Mitarbeiter im Institut gegenübersteht. Wir müssen aber in solchen Situationen versuchen, klaren Kopf zu behalten und die Probleme zu erkennen, die sich uns spätestens in den 90er Jahren stellen. Dann mag eine Situation eintreten, wo jede einzelne Universität um jeden einzelnen Studenten wetteifern wird. Dann werden nur diejenigen Universitäten Bestand haben, die mit einem breitgefächerten, modernen Bildungsangebot und mit Schwerpunktsetzungen, in denen sie nationale und internationale allererste Wahl darstellen, die Studenten anlocken und zu einem Hort kreativer wissenschaftlicher Lehre und Forschung werden können. Ich glaube, daß es jetzt angezeigt ist, in dieser Richtung die ersten Weichen zu stellen und vorbereitende Maßnahmen einzuleiten.

Historische Traditionen nützen dabei gar nichts. Wir müssen beweglich sein, und von hier aus hoffe ich, daß Sie mithelfen werden in dem Gespräch mit unserer Hochschule, die richtigen Weichenstellungen zu setzen, die wir jetzt stellen müssen, und ich hoffe, daß der anschließende Vortrag von Herrn Kollege Gassen eines jener kleinen Beispiele zeigen wird, Weichen zu setzen, die allesamt nicht vom Staat, sondern von der persönlichen Initiative ausgehen. So wie weiland vor 100 Jahren die Technische Hochschule Darmstadt nicht durch das Land, nicht durch das Großherzogtum Hessen zur Technischen Hochschule wurde, sondern weil da private Initiativen Lehrstühle geschaffen haben. Lehrstühle, von denen aus die Wände angeschrien wurden, und die dann dazu geführt haben, daß man eine Dauerfinanzierung hatte. Also ohne eigene Initiative haben wir keine Chance, die Technischen Hochschulen weiterzuentwickeln. Wir brauchen nicht zu hoffen, daß der Staat uns sagt, was wir denken sollen, das müssen wir schon selber machen.

Herr Dr. Werner dankte Herrn Professor Böhme für seinen auch in diesem Jahre ausführlichen Bericht, der allen Teilnehmern einen Einblick in die Sorgen und Nöte unserer Hochschule vermittelte und zum Ausdruck brachte, daß die Technische Hochschule auf dem richtigen Wege sei.

**Zu Punkt 7 Verschiedenes** meldeten sich die Herren Rauber und Blaum zu

Wort. Herr Rauber bedauerte die Verfahrensweise in den Vorstandsratssitzungen. Herrn Prof. Rohmert bat er, eventuell in Absprache mit dem Vorstand, dem Vorstandsrat die Möglichkeit zu einem Gespräch, vor der entsprechenden Vorstandsratssitzung, über die Anträge zu geben, um dort einen entsprechenden Gedankenaustausch herbeizuführen. Außerdem war er der Auffassung, daß Anschaffungen im Investitionsbereich (z. B. eines Plotters) den Ausgaben für Literatur vorzuziehen sind.

Die Überlegungen von Herrn Rauber hielt Herr Dr. Werner durchaus für erwägenswert. Herr Blaum übermittelte den Dank der Teilnehmer an der Besichtigung vom Vormittag und bat den Präsidenten, diesen Dank weiter zu vermitteln.

Herr Dr. Werner beendete die Hauptversammlung und bat die Teilnehmer vor dem Festvortrag zu einer kurzen Kaffeepause.

Nach einer kurzen Pause hielt Herr Professor Dr. rer. nat. Hans Günter Gassen zu Punkt 8 der Tagesordnung den **Festvortrag** mit dem Thema: „Gentechnik — Schach mit zweimal vier Figuren. Grundlagen industrieller Anwendungen und Perspektiven der Gentechnologie“.

Der Autor hat uns folgende Kurzfassung seines Vortrages zur Verfügung gestellt:

Obwohl Menschen erst seit wenigen Jahren über die Techniken zur genetischen Manipulation verfügen, zeigen bereits erzielte Erfolge eindeutig, daß es sich bei der Gentechnik um einen wissenschaftlichen Durchbruch handelt, dessen Tragweite nur vergleichbar mit den Entwicklungen der Computertechnologie und der Mikroelektronik ist. In der Grundlagenforschung eröffnet die Gentechnik die Möglichkeit, die bis heute unlösbare Komplexität des menschlichen Erbguts auf das genetische Niveau von Bakterien und Viren abzusinken und es damit molekular analysierbar zu machen. Die Desoxyribonucleinsäure (DNS) als Speicher der genetischen Information setzt sich zwar aus nur vier informativen Elementen zusammen, ihre große Zahl aber, drei Milliarden beim Menschen, hat bisher überlegtes chemisches Experimentieren mit Human-DNS unmöglich gemacht. Durch Beiträge der Molekulargenetik, der Chemie und der Reproduktionsbiologie hat sich die Situation in der Genforschung in einer unglaublich kurzen Zeit fast dramatisch verändert. Die Synthese von Viren als subzelluläres Leben, die Nutzen-bestimmte Neuprogrammierung von Mikrobe, Pflanze und Tier, die Analyse und Manipulation der Erbanlage des Menschen, macht die wirtschaftliche Bedeutung der Gentechnik klar, sie dokumentiert aber auch die Ambivalenz wissenschaftlicher Erkenntnis.

Nach einer einfach gehaltenen Einführung in die Prinzipien und Methoden der Gentechnik wird anhand von Beispielen ihre Bedeutung für Grundlagenforschung und industrielle Anwendung erläutert. Abschließend wird versucht, aus dem Zusammenspiel von extrakorporaler Befruchtung und

Genmanipulation Probleme aufzuzeigen, die durch Anwendung biotechnologischer Forschung auf die Gesellschaft zukommen.

Herr Dr. Werner dankte Herrn Professor Gassen für seinen eindrucksvollen Vortrag, der von allen Teilnehmern mit viel Beifall bedacht wurde.

Mit einem geselligen Beisammensein um 20 Uhr in der Loge klang die diesjährige Jahreshauptversammlung aus.

Dr.-Ing. E. h. Dr. phil. h. c.  
Dr. rer. pol. Kurt Werner

Ehrensponsor  
Dr. rer. nat. Franz Wenzel  
Schatzmeister und Schriftführer